



Die Gemüsebrücke kurz nach dem Bau (1974). Rechts die Dachkonstruktion, die bald weichen musste. COMET / BILDARCHIV ETH ZÜRICH

Gemüsebrücke wird ersetzt

Entscheid des Stadtzürcher Tiefbau- und Entsorgungsdepartements

Seit zwanzig Jahren wird über den Abbruch und Neubau der ungeliebten Rathaus- oder Gemüsebrücke debattiert. Jetzt muss sie definitiv weg – nicht der Ästhetik wegen, sondern zum Schutz vor Hochwasser.

ADI KÄLIN

Wenn es um Hochwasser in der Stadt Zürich geht, ist in der Regel nicht die Limmat, sondern die Sihl das Problem. 2005 zum Beispiel wäre sie fast über die Ufer getreten – mit verheerenden Folgen natürlich. Um solche Situationen in Zukunft vermeiden zu können, soll ein Überlaufstollen von der Sihl in den Zürichsee geprüft werden. Damit das Problem allerdings nicht einfach verlagert wird, muss gleichzeitig der Abfluss vom See über die Limmat verbessert werden.

Frühestens im Jahr 2022

Am heikelsten ist die Situation heute bei der Gemüsebrücke. Schon vor zwei Jahren hat das städtische Tiefbau- und Entsorgungsdepartement angekündigt, dass die Abflussmenge bei der Brücke erhöht werden müsse. Da dies aber nur mit einer anderen Anordnung der Pfeiler

möglich ist, wurde damals bereits mitgeteilt, dass ein Abbruch mit anschließendem Neubau der Brücke wahrscheinlich sei. Nun ist es definitiv: Filippo Leutenegger, der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements, hat dem «Tages-Anzeiger» gesagt, dass es keine andere Lösung gebe. Der Oberbau sei schon lange sanierungsbedürftig, und nun komme man auch um das Ersetzen der Unterkonstruktion nicht mehr herum. Dies hätten Analysen des kantonalen Amtes für Wasser, Energie und Luft gezeigt.

Die Kosten für die neue Brücke dürften sich nach groben Schätzungen auf 20 Millionen Franken belaufen. Baubeginn ist frühestens 2022, wie Mike Sgier vom Tiefbau- und Entsorgungsdepartement bestätigt. Ob für das Projekt ein Architekturwettbewerb durchgeführt wird, ist momentan noch offen. Anwohner und Gewerbevertreter sehen an diesem Ort grosses städtebauliches Potenzial, wie kürzlich auch Beat Curti in einem Interview mit der NZZ betonte.

Es handelt sich übrigens nicht um den ersten Anlauf, die bestehende Brücke abzubauen und durch einen Neubau zu ersetzen. Bei einem Ideenwettbewerb im Jahr 1997 schlug das siegreiche Team vor, die Brücke neu und schmaler zu bauen und gleichzeitig eine begehbare und überdeckte Mole entlang des Limmatufers zu realisieren.

Der Regierungsrat sprach sich gegen die Mole aus, worauf die Stadt beschloss, auch den Brückenbau nochmals um ein paar Jahre zu verschieben.

Zeltdach musste weichen

Die heutige Ausgestaltung erhielt die Rathausbrücke 1973. Der renommierte Architekt Manuel Pauli hatte den Wettbewerb gewonnen, bei dem Ideen für eine neue Brücke und einen Ersatz für die 1962 abgebrochene Fleischhalle gesucht worden waren. Das Fleischhallenprojekt wurde später in einer Volksabstimmung verworfen, die neue Brücke wurde bis 1973 realisiert.

Doch auch die Brücke stiess nicht auf grosse Begeisterung – vor allem die Zeltkonstruktion nicht, die viele an überdimensionierte Eierkartons erinnerte. Wenige Jahre nach dem Bau musste sie auf Geheiss des Baudirektors wieder abgebrochen und durch ein diskreteres Modell ersetzt werden. Das ursprüngliche Dach steht heute auf einer Terrasse beim Wipkingerplatz.

Die Rathausbrücke heisst auch Gemüsebrücke, weil sie vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert nicht nur Brücke war, sondern auch Marktplatz. Bis zum Neubau der Münsterbrücke im Jahr 1838 war sie die einzige Brücke über die Limmat, die mit Kutschen und Pferdegespannen befahren werden konnte.

REFORMATIONSJUBILÄUM

Genossenschaft

Von Christoph Sigrist

«Ich bin nun ohnedies ein Bauer, und zwar ein ganzer.» So bekannte Huldrich Zwingli seine Herkunft. Der Alpstein war für ihn ein Ort, wo jeder Mensch mit Land und Leuten lebt und Kultur und Natur teilt. Er geniesst die Früchte seiner Arbeit im Dorf und auf der Alp. Damit wird er zum Genossen, Teilhaber gemeinsamen Gutes an Vieh, Alplütten und Boden. Alpgenossenschaften gehören zum Bauernstand wie das Amen zur Kirche. Einrechnen, ausmehren, aushandeln, abstimmen: Genossenschaftliches Verhalten prägt das schweizerische Denken bis heute. Im Streit zwischen Luther und Zwingli trafen zwei Welten aufeinander. Die Welt der Herrschaft, in der die fürstliche Gewalt von oben befehlt, prallt auf die Welt der Genossenschaft, die von unten zu überzeugen versucht. Die Prinzipien sind klar: Festlegen von Grenzen, Regeln für die Verteilung, Überwachung der Regeln, Sanktionen beim Fehlen und die Anerkennung der Autonomie der Kommune. In drei Qualitäten weht Zwinglis Geist:

■ **Partizipation.** Im 18. Jahrhundert wurde bestimmt, jeder Landmann habe etwas zu sagen, «wenn er nur eine Geiss hat». Diese Teilhabe führt zu hitzigen Debatten über Mitbestimmung, Genderrufen, Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen und Migrationshintergrund. Eine Geiss haben heisst heute, ein Recht auf Arbeit, Wohnung, Pflege bei Krankheit und Freiheit zu besitzen. Darauf hat jeder und jede ein Recht, oder die die Füsse auf Schweizer Boden setzt, stigmatisiert als schwarzes Schaf oder bejubelt als weisses Schaf. Die Zwinglistadt ist partizipativ für alle: Das schlechte keine Geiss weg.

■ **Präsenz.** Mitglieder von Genossenschaften sind präsent bei Versammlungen und Zusammenkünften. Networking, Social Events, Businesslunches. Sehen und gesehen werden in Wandhallen, «Arena»-Sendungen, Synoden und Konzilien. Eidgenössisch ist es, face to face zu sagen, wo «Bartli de Moscht

holt». Zwingli disputierte, debattierte, traf sich im Rat und in der Kirche, in der Hinterstube und dem Äbtsinnenzimmer, um die Seinen zu überzeugen. Wer in der Zwinglistadt etwas zu präsentieren hat, ist präsent an allen Ecken und auf allen Plätzen.

■ **Perforation.** Genossenschaften wahren gemeinsame Interessen und bilden abgeschlossene Gemeinschaften. Grenzen schliessen ein und aus zugleich, ein ständiger Prozess der Perforation: Lö-

500 JAHRE REFORMATION SCHATTENWURF ZWINGLI

Vor 500 Jahren begann die Reformation. Im «Schattenwurf Zwingli» projiziert der Lichtkünstler Gerry Hofstetter in einer Kunstaktion an jedem Monatsersten Zwinglis Schatten. Parallel dazu erläutert Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist als Botschafter des Reformationsjubiläums in der NZZ in zwölf Botschaften, was Gegenwart der Reformation bedeutet. Der nächste Schattenwurf mit Sofagespräch findet am Samstag um 20 Uhr 30 bei der Migros-Genossenschaft (Pflingstweidstrasse 101) statt. Mehr Informationen auf www.schattenwurfzwingli.ch.

cher, Leerstellen, Durchbrüche, so wird dynamisiert, was festgefahren ist, durchlässig gemacht, was trennt. Damals Zürich im Zusammenspiel mit den anderen Kantonen, heute die Schweiz mit Europa. Die Zwinglistadt ist perforiert, durchlässig für Kulturen, Konfessionen und Religionen, wenn sie oder er nur eine Geiss hat.

Alp-Genosse oder Stadt-Genossin, sie prägen unsere Kultur, sind präsent vor Ort und definieren die Grenzen der Gleichheit von unten. Es liegt auf der Linie dieses bäurischen Denkens, dass Zwingli wenig auf Titel hält: «Die Titel sind von der Welt, nit uss Got.» Denn Gott als Meister sei es, «der doch mich selbst mit gheimem andren Tittel dann Uly Zwinglin dem Ätzy nach gekrönet hat».

Schreiner machen weiter

Zürcher Lehrwerkstätte finanziert sich ab 2021 selber

Der Regierungsrat wollte die Lehrwerkstätte für Möbelschreiner in Zürich schliessen. Nun zeichnet sich für die 44 Ausbildungsplätze eine Lösung ab. Der Leiter Markus Bosshard bestätigt eine Meldung des «Regionaljournals», dass mit dem Schreinermeisterverband ein Businessplan erarbeitet worden sei und der Betrieb auch nach 2021, wenn

sich der Kanton zurückziehe, finanziert werden könne. Bis September wird eine Genossenschaft als neue Trägerin gegründet. Wichtig war der Aufschub von einem Jahr, den der Kantonsrat gewährte; die Werkstätte kann so auch diesen Sommer neue Lehrlinge aufnehmen. Offen bleibt das Schicksal der Werkstätte für Schneiderinnen in Winterthur.

Lokalmarkt

alles zur zeit.
Die Ausstellung,
21.5. – 24.9.2017



Donnerstag, 6.7.2017,
19:00 – 20:00

Wie ticken wir?

Der renommierte Zeitforscher Marc Wittmann im Gespräch mit Yves Bossart (SRF Sternstunde Philosophie) über den richtigen Umgang mit der Zeit.

VÖGELE KULTURZENTRUM
Pffäffikon SZ voegelekultur.ch

PODOLOGIE KIMIA 20% Rabatt für alle Neukunden!

Wir bieten:
Medizinische Fusspflege
Hornhaut- &
Hühneraugentfernung
Behandlung von
eingewachsenen Nägeln
Fussmassage

Ich freue mich auf Ihren
Anruf
Amina Kouyate
Podologin EFZ
Gessnerallee 36
8001 Zürich
Tel 076 261 18 12

AGORA
Matura In 18 Monaten
Mehr Infos unter agora-kolleg.ch
oder Tel. 043 343 96 34
AGORA-Kolleg, Letzigraben 176, 8047 Zürich

In jedem Zürcher
steckt ein Helfer.



Für bedürftige Menschen in Ihrer Region.
Konto 80-2495-0, www.srk-zürich.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Zürich